

Monsun-
ringt sie
lassen sie
werden,
eln. He-
mit dem
e produ-

dkaffee:
d ausge-
nen klei-
Kilo pro
0). Aus-
e. Aus-
Vird vor
drei Jah-

er Insel
nur auf
werden -
alapagos

glich in
ut, wan-
nach Pa-
n Öster-
152 Euro

EN

tober. Wird
ielert.
on 2011
2,5 Pro-
Millionen

f: Brasi-
h(kaffee).
; Vietnam
bica),
dien (Ro-
lonesien
bt nach
ränk der

Ö: ca.
Jter Boh-
2,9 Tassen.
irktantell
nent

rozent der
zelporli-

en.

Der Kaffeesatz und der „Bohn Ton“

Die einen regt er an, die
anderen regt er auf.

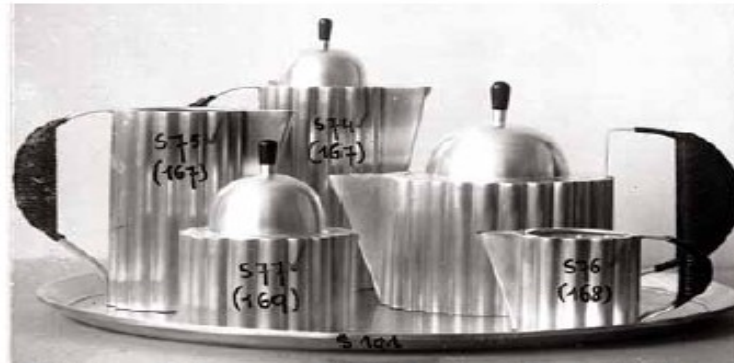
Kaffee In der Kunst ist
Stimulans und
Sujet zugleich.

Coffee, Coffee muss es sein“, heißt es in der Kaffee-Kantate von Johann Sebastian Bach. In diesem Werk wird nicht nur auf die im 18. Jahrhundert noch übliche Geschlechtertrennung beim Kaffeekonsum angespielt, es gilt zudem als Höhepunkt der sächsischen Kaffeehausmusik. „Ei, wie schmeckt der Coffee süße, lieblicher als tausend Küsse“, betont Lieschen dort tirillierend den Wunsch der Frauen, sich gleichfalls an diesem Trank zu berauschen. Was damals noch keinesfalls selbstverständlich war.

Aber nicht nur im Barock, auch in der Neuzeit gab und gibt die belebende Bohne in vielerlei musikalischer Hinsicht den „Bohn Ton“ an. So besteht selbst Bob Dylan auf „One more cup of coffee“, während Peter Cornelius' Song „Der Kaffee ist fertig“ vermutlich als der Klassiker unter den Lobliedern auf dieses stimulierende Getränk gilt.

Seine anregende Wirkung hat der Kaffee natürlich auch in der Malerei entfaltet. Bereits kurz nach seiner Einführung in die europäischen Salons und Kaffeehäuser Anfang des 17. Jahrhunderts nimmt er auf zahlreichen Stillle- b e n eine vorbildliche Rolle ein. 1633 e t w a e n t - s t a n d

Seine anregende Wirkung hat der Kaffee natürlich auch in der Malerei entfaltet. Bereits kurz nach seiner Einführung in die europäischen Salons und Kaffeehäuser Anfang des 17. Jahrhunderts nimmt er auf zahlreichen Stillle- b e n eine vorbildliche Rolle ein. 1633 e t w a e n t - s t a n d



Josef Hoffmann: Kaffeeservice von 1904. Einer der unzähligen Entwürfe im Wiener Werkstätte-Fotoarchiv des MAK.

Francisco de Zurbaráns Ölgemälde „Stillleben mit Zitronen, Orangen und einer Rose“, auf dem weniger die kleine Rose als eine große Kaffeetasse auffällt. Danach zählen Tasse und Kannen schon beinahe zum Standardrepertoire dieses Genres. Weder Picasso noch Fernando Botero können sich dem Thema „Tasse, Glas und Kaffeekanne“ verweigern. Für den Kolumbianer scheinen Kaffeekannen sogar zu dessen erklärten Lieblingssujets zu zählen. Selbst Wassermelonen oder Gitarren schrumpfen angesichts der imposanten Kannen auf Boteros Bildern zu Beiwerk.

Der kunstvollen Gesellschaft von koffeinhaltigen Behältnissen sind ohnedies kaum Grenzen gesetzt. Albert Anker umgibt sein schmuckes Kännchen mit Kartoffeln, Maximilian Leo mit Hornfischen, Giovanni Recco setzt auf den Schädel eines Ziegenbocks, Edward Hopper positioniert seine Tassen bevorzugt neben trübseligen Nachtschattengestalten. Dagegen wirkt Paul Cezannes „Frau mit Kaffeekanne“ geradezu niedlich, obwohl die Kaffeekö-

chin nicht sonderlich begeistert aus der Wäsche schaut.

Reizmittel im Galopp

Ein Museum wie das MAK ist geradezu ein Fundus für „angewandte“ Kaffee(haus)kunst: In den Beständen finden sich viele Beispiele von Porzellan, Tafelsilber und Services wie oben im Bild von Josef Hoffmann. Nicht zu reden von all den Postkarten, Bildern und Plakaten mit Kaffeehausmotiven speziell aus der Wende zum 20. Jahrhundert.

Ins Guinnessbuch der Rekorde für die größte Kaffeekanne in der bildenden Kunst käme aber vermutlich Edmé Bouchardon mit seinem Bild „Café! Café“, auf der ein Straßenverkäufer eine beinahe mannsbildgroße Kanne manövriert. Übertroffen wird sie nur von der größten Kaffeekanne der Welt, die beim Bonner Deutschlandfest zu bewundern ist. Dieses Werk ist 4,85 Meter hoch und würde bis zu 60.000 Tassen fassen. Theoretisch, denn praktisch steht die überragende Skulptur leider leer.

Keinesfalls leer sind all die Seiten, die mit oder durch Koffein gefüllt wurden. Bereits der weltbummelnde Adelige Johann Alb-

recht von Mandelslo schrieb im 17. Jahrhundert über die Perser, dass diese „ein schwarz Wasser trinken“, und zwar „mit widerwertiger Wirkung“. Sogar unfruchtbar soll dieses Gebräu machen. Was natürlich nicht stimmt, doch wenn der koffeinsüchtige Trinker gleich dem großen Honoré de Balzac rund um die Uhr kübelweise gebrühte Bohnen in sich hineinschüttet, wird für weitere Aktivitäten vermutlich kaum Zeit bleiben.

In seinen Abhandlungen über „moderne Reizmittel“ schreibt er über seine Lieblingsdroge: „Die leichte Kavallerie der vergleichenden Vorstellungen entfaltet sich in einem großartigen Galopp, die Artillerie der Logik kommt mit ihrem Train und dem schweren Geschütz, die Geistesblitze sind sozusagen die Sprengbomben, die Figuren stellen sich auf, das Papier bedeckt sich mit Tinte, denn die nächtliche Arbeit beginnt jetzt, und sie endet ja mit ganzen Strömen von schwarzem Wasser so wie das Schlachtfeld mit schwarzem Pulver.“ Kaffee schien in Frankreich eine Riesensache zu spielen, denn Voltaire verhilft ihm mit dem Lustspiel „Das Coffee Haus oder die Schottländerin“ zu literarischem Ruhm.

Selbst in Deutschland schafft es das Koffein auf die Titelseite, so etwa bei Wolfgang Borcherts Sammlung „Der Kaffee ist undefinierbar“. Was der kärglichen Nachkriegszeit vermutlich sehr entsprochen hat. Doch sogar heute kann es vorkommen, dass die Bohne den Erwartungen nicht das Wasser reicht. In diesem Fall empfiehlt sich die tröstende Lektüre von Jonathan Swift: „Die beste Methode, das Leben angenehm zu verbringen, ist, guten Kaffee zu trinken. Wenn man keinen haben kann, so soll man versuchen, so heiter und gelassen zu sein, als hätte man guten Kaffee getrunken.“

Tipp: Vieles zum Kaffeehaus findet man in der MAK-Sammlung online: www.sammlungen.mak.at